

Gottesdienst zum Reformationssonntag in der Kirche Affoltern

1.11.2009

Predigt von Pfrn. Ursula Trösch über

Matthäus 5, 38-48

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Auge um Auge* und *Zahn um Zahn*. 39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. 40 Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. 41 Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!

43 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Du sollst deinen Nächsten lieben* und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Liebe Gemeinde

Jesus nimmt uns mit auf einen Weg. Dieser Weg beginnt beim *Auge um Auge* und *Zahn um Zahn* und führt uns schliesslich zum Grüssen des Nichtbruders und der Nichtschwester..

Jesus beginnt beim guten Lebensmuster, das uns von Mose am Sinai mitgeteilt wurde:

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Das ist schon eine Art Ordnung und Gerechtigkeit.

Wenn der andere mich schlägt, schlage ich ihn zurück, aber ich schlage nicht mehr, als er mich geschlagen hat. Ich begrenze das Böse auf ein bestimmtes Mass.

Schon das wäre wohltuend in unserer Welt:

Jemand sagt fahrlässig ein Wort. Der andere sagt ebenso fahrlässig ein Gegen-Wort. Und damit hat sichs.

Bei Jugendlichen im Ausgang könnte das heissen:

Der eine rempelt den andern an und sagt ihm etwas Despektierliches. Der andere sagt darauf auch etwas Despektierliches. Szene beendet. Nur ein Gegenwort statt spitalreif schlagen.

Bei einem Ehepaar im Streit könnte das heissen:

Der eine beleidigt den andern durch ein Wort. Der andere erwidert eine gleichartige Beleidigung. Szene beendet.

Nur ein Gegenwort statt psychischer k.o.-Schlag.

„Wie du mir – so ich dir“ - das könnte in dieser Welt schon ein Vorzeichen des Friedens sein.

Jesus aber bringt mehr.

Er bringt Gott so zu uns, wie noch niemand ihn je zu uns gebracht hat.

Er bringt nicht Worte über Gott, sondern Gott selber kommt mit ihm zu uns. Darum verlieren unter seiner Vollmacht alle Worte ihre Zweideutigkeit und eindeutig wird, was je gesagt wurde zwischen Mesopotamien und Kanaan, zwischen Ägypten und Jerusalem.

In der Gegenwart Jesu muss jeder Buchstabe hinweisen auf das **Unversehrte, das Ganze, auf das Vollkommene,**

das Gott mit dieser Schöpfung und mit uns gemeint hat, hinweisen auf das Vollkommene, das Gott selber ist.

Deshalb reicht das „wie du mir, so ich dir“ nicht.

Es passt nicht zu der Geschichte und zum Geschick Jesu.

Das Neue, das wir heute an diesem Reformationssonntag suchen

- selig, die es suchen! –

das werden wir nicht an uns selbst suchen, sondern wir werden es suchen an Jesus und seiner Geschichte für uns.

Dort, wo Gott uns so nahe kommt, dass er nicht mehr zu trennen ist von uns und unserer Welt.

An Jesus sehen wir, wie einer seine Feinde gern hat und sich nicht vom Bösen bestimmen lässt.

An ihm sehen wir, wie Gottes Nähe frei macht, den Weg der Liebe und des Vertrauens zu gehen bis am Schluss, bis zum

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“.

Jesus stellt sich nicht für den Fortgang des Bösen zur Verfügung, sondern lässt das Böse bei sich an ein Ende kommen.

Dabei dürfen wir die Beispiele im Umgang mit dem Bösen, die Jesus in der Bergpredigt seinen Hörern schildert, nicht falsch verstehen. Es sind Beispiele aus seiner Zeit und auch da nur Beispiele, nicht neue Gesetze.

Fatal wäre es, wenn jemand von uns seine Kinder lehrte, bei Gewalt von anderen immer noch die andere Backe hinzuhalten, immer noch den Mantel zum entrissenen Gewand dazugeben und immer noch einen Kilometer weiter mit jemandem zu gehen, der sie zwingt, sie zu begleiten.

Die Beispiele von erfahrener Gewalt, die Jesus erzählt, zielen nicht auf das sich Unterwerfen des Schwächeren,

zielen nicht darauf, dass Kinder, die Opfer von Gewalt sind, noch mehr Gewalt auf sich nehmen müssen,

diese Beispiele meinen auch nicht christliches Duckmäsertum von Erwachsenen und nicht die Förderung eines falschen Friedens und so indirektes Mitarbeiten mit der Macht des Bösen.

Jesus meint mit seinen Beispielen:

Wem Böses begegnet, der muss nicht resignieren.

Der ist nicht ein Gefangener, auch wenn er gefangen genommen wird.

Der liebende Gott gibt ihm die Macht, im Raum der Freiheit und Liebe zu agieren, statt nur auf das Böse zu reagieren.

Bei der hingehaltenen Backe, beim überlassenen Mantel, bei der verlängerten Begleitung kann das Böse ja **nur scheinbar** triumphieren.

Eigentlich wird das Böse hier ins Absurde geführt, es wird an der Nase herumgeführt und endet bei sich selber.

Auch wenn die Gottesfeinde - und wer von uns wäre da nicht auch irgendwo mitgezählt - es fertiggebracht haben, Jesus zu kreuzigen: sie konnten sie nicht

verhindern, dass im Tod Jesu Gottes Liebe triumphierte und dass deshalb das Grab Jesus wieder freigeben musste.

Gottes grenzenlose Liebe zu uns ermöglicht auch in unserem Herzen Liebe:

Liebe zu Gott,

Liebe zu uns selbst

Liebe zum Nächsten

und eben:

nicht als Ausnahmefall

oder Grenzfall,

sondern als eigentlicher Testfall

als Herzstück christlicher Lebenspraxis:

Liebe zum Feind.

Liebe zu dem, der nicht liebenswert ist,

zu dem, der böse ist,

der mir meine Lebensgrundlagen rauben,

der mich kaputt machen will.

Liebe zum Feind ist ein Weggehen vom „wie du mir, so ich dir“ zum
„wie Gott mir, so ich dir“.

Da gibt es ja Feinde im Kleinen und Feinde im Grossen.

Feinde in der staatlichen Gemeinschaft und in der Völkerwelt.

Aber auch Feinde in der Familie,

dort,

wo der eine dem andern seine Lebensfreude zerstört,

dem andern seinen Platz streitig macht,

seine Würde missachtet,

auf Kosten des andern sich aufbaut, die gemeinsamen Ressourcen für sich allein aufbraucht.

Jeder von uns lebt in einer anderen Lebenssituation.

Was uns, die wir uns in seinem Namen hier versammelt haben, von Jesus zugemutet wird:

in der Nähe Gottes und seiner Liebe

tatsächlich leben

immer wieder bitten um Erlösung von der Macht des Bösen!

Was wir hoffentlich wie Änneli u Chrischte (bei Gotthelf) auch jeden Tag tun mit dem Beten des Unservaters aus innerstem Herzen!

Jesus mutet uns zu,

jeden Tag neu aus der Freiheit heraus zu agieren, neues Verhalten zu erfinden.

Dabei geht es auch um eine Schulung in Achtsamkeit.

Wer von uns wäre noch nie in der Gefahr gestanden, sich vom bösen Verhalten eines andern bestimmen zu lassen und das Böse auf sich überspringen zu lassen?

Wir stünden dem Bösen ohnmächtig gegenüber, wenn Gott mit der Hingabe seines Sohnes nicht auch seinen Geist über diese Welt und und über uns hätte kommen lassen.

Darum lasst uns in neuer Geistesgegenwart leben,

an dem Ort, wo wir im Moment stehen, **neues Verhalten erfinden.**

Komm, Schöpfer Geist!

Keine Stunde soll in der neuen Woche hier in Affoltern vergehen, ohne dass nicht aus irgendeinem Herz dieser Seufzer zu Gott dringt:

Komm Schöpfer Geist!

**Und: auf diesen Seufzer hin – was passiert dann?
dann kommt ER!**

Und er gibt dir
einen **neuen Gedanken** ins Herz
ein **neues Wort** auf die Lippen
eine **neue Geste** in Arme und Hände
und einen **neuen Weg** unter die Füße.

Die **grenzenlose Liebe Gottes** hat ein Potential in sich, das Hindernisse überwindet und Mauern sprengt.

Uns ist nicht die Macht verheissen, das verhärtete Herz des feindlichen Gegenübers weich zu machen.

Uns ist nur verheissen, unser eigenes kaltes steinernes Herz warm und fleischlich werden zu lassen.

Die Mauern, die **wir** aufbauen und damit verhindern, dass Gottes Liebe auch den andern erreicht, **diese Mauern verheisst Gott in uns durch seinen Geist zu sprengen.**

Als Höhepunkt dazu am Schluss unseres Textes etwas scheinbar alltäglich Kleines Banales und doch für Jesus etwas ganz Entscheidendes: **das Grüssen des Nichtbruders, der Nichtschwester.**

„Wenn ihr nur eure Brüder grüsst“, sagt Jesus, „was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“

Wenn der Nomade Abraham unterwegs in der Wüste einem anderen Nomaden, der nicht zu seinem Clan gehört hat, begegnet, dann ist die Frage des Grüssens eine Frage von Leben und Tod.

Grüsst Abraham den andern – und sagt: „Schalom“, signalisiert er damit dem andern:

Friede mit dir. Ich bin dir freundlich gesinnt. Ich habe keine feindliche Absicht. Ich zerstöre dich nicht und bringe dich nicht um. Ich raube dir nicht deine Lebensgrundlagen. Weder mache ich dir deine Wasserquellen, deine Oasen samt Weidland strittig. Noch begehre ich deine Frauen und Kinder, Mägde und Knechte, Kamele, Schafe und Ziegen.

**Schalom! Dir soll es gut gehen!
Gott segne dich!**

Würde Abraham nicht “Schalom” sagen, würde er also nicht grüssen, bedeutete das für den andern:

Da steht ein Feind vor mir.

Achtung! Mein Leben ist bedroht.

Misstrauen ist angesagt.

Wenn an Ostern Jesus seinen Jüngern erscheint, um sie zu grüssen,

wenn der Auferstandene in jedem Gottesdienst, wo wir in seinem Namen zusammen sind, uns grüsst,
wenn er die grüsst, die ihn verlassen haben auf seinem Kreuzesweg,
die grüsst, die sich seiner geschämt haben,
die grüsst, die ihn verleugnet haben,
die grüsst, die vom Weg des Glaubens und Vertrauens wieder abgewichen sind auf den Weg der Resignation, des Zweifels und Misstrauens,
wenn der Auferstandene also erscheint und sagt:
Schalom! Der Friede Gottes mit euch! dann heisst das:
Habt keine Angst! Habt Vertrauen!
Gott ist euch freundlich gesinnt!
Er zerstört euch nicht, sondern segnet euch.
Darum steht auf!
Wagt ein neues Leben.
Geht auf dem Weg des Vertrauens und ihr werdet euch als Gottes Kinder erweisen.

Amen.